

ARGO.

Zeitschrift für krainische Landeskunde.

Nummer 9.

Laibach, 1899.

VII. Jahrgang.

Das Eisen in Krain.

Beiträge zur Geschichte der krainischen Eisenindustrie und des krainischen Eisenhandels.

Von A. Müllner.

Eisern.

Der Hammerbetrieb.

Mit 1795 beginnt die Production zu sinken, denn laut Sitzungs-Protokolles von 1796 Nr. 33, wurden 1795 um 802 Ctr. weniger erzeugt, als im Jahre 1774, welches 4132 Ctr. ergab. 1796 sinkt die Erzeugung auf 2261 Ctr., was gegen die 3330 Ctr. von 1795 wieder einen Rückgang von 1069 Ctr. bedeutete. Doch bemerkt das Protokoll von 1797 Nr. 27:

„Indessen ist bekannt, dass Eisern am unordentlichsten mit dem Schmelzen verfährt, und ohngeachtet in Ober-Eisern der Hammer abgebrannt und mehr als ein Vierteljahr nichts gearbeitet worden, so erscheint doch, dass ein Stückofen über 1130 Ctr. aufgebracht. Nimmt man das Jahr 1795, so hat ein Ofen, gegen den andern gerechnet, 1665 Ctr. erzeugt.“

Da man die Angaben behufs Feststellung der Frohne zu machen hatte, so trachteten die Gewerke wo nur möglich dieselben geringer darzustellen, als sie in Wirklichkeit waren.

So will Franz Anton Homann im dritten Quartal 1796 in 10 Tagen nur 26 Ctr. Roheisen erzeugt haben, welches er mit à 4 kr., somit im Ganzen per 1 fl. 44 kr. verfrohen will. Die Angabe wird bezweifelt und werden Tscherin und Krischaneg abgesendet, die Sache zu untersuchen. Tscherin constatirt den Betrug, und es wird beschlossen, das Protokoll an die Hofstelle zu schicken. Sitz.-Protokoll Nr. 306, 348, 357.

Auch gegen andere Gewerke erheben sich Bedenken. So übersendet sub præs. 16. Juni 1797 Josef Urbantschitsch 22 Stück Frohnfessionen der Gewerke für das I. Quartal, in welchen die Erzeugung von 35 Wölfen im Gewichte von 507 $\frac{1}{2}$ Ctr. ausgewiesen

wird, die meisten zu 13—14 Ctr., obwohl sie gewöhnlich mindestens 18—20 Ctr. wogen.¹⁾ So werden später 1803 105 Wölfe mit 2832 Ctr., somit à zu 26 Ctr. ausgewiesen. Laut Sitz.-Prot. von 1797 Nr. 15, wurden Fälschungen der Fassionen des Stefan Semen und Gregor Schnidar constatirt. Ersterer fatirte nämlich aus 30 Ctr. Roheisen 12 Ctr. geschlagenes Eisen auf einen Hammertag, letzterer aber auf drei Tage ebenfalls nur 30 Ctr. Es wurde beschlossen, bei den Visitationen nachzuforschen.

Im Sitzungs-Prot. Nr. 9 von 1797 wird nun verschiedenen Herren ihr Unterschleif vorgehalten, wobei vergleichsweise auf die beiden ehrlichen Globotschnig's, den Vater Georg und Sohn Franz hingewiesen wird. Zum Schlusse heisst es:

„Richtig ist, dass diese Leute sich des Betrugés so gewöhnt haben, dass nur mit höherer Gewalt Einhalt gesehehen muss.“

Es handelte sich dabei, wie schon bemerkt, um die Entrichtung der Frohngebühr an das Aerar, welche per Centner 2 kr. betrug. Die Wirthschaft muss ziemlich arg gewesen sein, denn das Decret der Hofkammer vom 3. Februar 1797 lautet kategorisch:

„Bei der Ueberzeugung, dass die von Ober- und Unter-Eisern eingekommenen Frohnfessionen sowohl in Ansehung des Roh- als geschlagenen Eisens unecht und falsch sind, mithin das Frohnregale evident beeinträchtigt worden, auf der Stelle die einzelnen Frohnausweise den betreffenden Gewerken zur Umänderung und echten Verfassung durch einen Strafboten mit der Bedrohung rückzusenden, dass, widrigenfalls alles Roh- und vorfindig geschlagene Gut ohne Weiters confiscirt und die Hämmer und Oefen in ärarialische Administration genommen werden.“

Im Bescheide heisst es auch, dass die dortige Verfassung, die Führung der Werkbücher, die Wägung des Roheisens, das wälsche Gewicht,²⁾ Alles

¹⁾ Sitz.-Prot. Nr. 120.

²⁾ Dieser Passus ist darum auffallend, weil laut Rev.-Bergamts-act ddo. 23. Jänner 1751 das Wiener Gewicht und Masss bei den Hammerwerken eingeführt wurde und die alten Maasse und Gewichte vertilgt werden sollten. Man scheint sich eben um diesen Erlass in Praxi nicht gekümmert zu haben.

dem Referenten unbekannt sei, und doch sei es nöthig, das „Innere einzusehen“, um einmal Ordnung zu schaffen. Sitz.-Prot. Nr. 61.

Den Herren draussen bei der Regierung kamen eben alle diese unsere heimischen schönen Zustände recht prähistorisch vor.

Die Erledigung ist aber auch ein schlagender Beweis dafür, dass die Verhältnisse bei den krainischen Eisenwerken ganz eigenthümliche und von denen anderer Montanwerke total verschieden waren.

Laut Sitz.-Prot. Nr. 70 entschuldigten die Gewerke „ihre List und Bosheit beim geschlagenen Eisen damit, dass sie gegen die Natur der Sache und gesunden Menschenverstand behaupten, dass sie nur Nägel für geschlagenes Gut ansehen“.

1798 werden schon 3321·5 Ctr. angegeben, wovon Waare im Werthe von 3010 fl. 35 kr. im Lande blieb, und um 46.084 fl. 22 kr. ausser Land ging. 1799 betrug der Erlös im Lande 2533 fl. 25 kr. und ausser Land 46.839 fl. 56 kr. — 1800 wurden erzeugt 3088 Ctr. Eisen, erkaufte 986 Ctr.,¹⁾ Erlös 55.430 fl. — 1801 erzeugt 2960 Ctr. erkaufte 1547 Ctr., Erlös 71.562 fl. — 1802 erzeugt 2560 Ctr. erkaufte 1666 Ctr., Erlös 75.997 fl. — 1803 erzeugt 2832 Ctr., erkaufte 1525 Ctr. Erlös 75.788 fl. — 1805 erzeugt 2512 Ctr. erkaufte 1544 Ctr. Erlös 80.485 fl. — 1806 erzeugt 2890 Ctr., erkaufte 2950 Ctr., Erlös 178.942 fl. — 1808 erzeugt 2497 Ctr. erkaufte 2369 Ctr. Erlös 149.154 fl.

Ein Vergleich der drei Gewerkschaften Kropp, Steinbüchel und Eisnern in dieser Periode fällt sehr zu Ungunsten der Gewerke in Eisnern aus. Alle drei arbeiten mit Stücköfen und unter gleichen sonstigen Umständen. Am rührigsten zeigt sich Steinbüchel, dann folgt Kropp, endlich Eisnern. Fasst man den Erlös für die gelieferte Waare ins Auge, und um diesen handelte es sich ja bei jedem Geschäfte, so müssen wir denselben auf einen Stückofen berechnen, somit im Vergleiche mit Steinbüchel bei Kropp und Eisnern halbiren.

Da erhalten wir folgende Zahlen pro Hammer:

1800 Steinbüchel . . .	106.000 fl.
Kropp	58.570 „
Eisnern	27.715 „
1801 Steinbüchel . . .	110.152 „
Kropp	76.825 „
Eisnern	35.781 „

¹⁾ Man erkaufte das Eisen zu Zeiten, wenn die Erzeugung der beiden Stücköfen nicht genügte, um den Bestellungen genügen zu können, meist in Kärnten.

1802 Steinbüchel . . .	128.972 fl.
Kropp	52.481 „
Eisnern	37.998 „
1803 Steinbüchel . . .	135.426 „
Kropp	61.288 „
Eisnern	37.894 „
1805 Steinbüchel . . .	128.354 „
Kropp	80.570 „
Eisnern	40.242 „
1806 Steinbüchel . . .	248.270 „
Kropp	113.343 „
Eisnern	89.421 „
1808 Steinbüchel . . .	201.230 „
Kropp	85.750 „
Eisnern	74.577 „

Damit stimmt auch der Kohlverbrauch. 1809 wird derselbe angegeben: für Steinbüchel 156.800 Metzen. Kropp 271.000 Metzen (135.800 per Hammer), Eisnern 238.000 Metzen (119.000 per Hammer). Sollte hier nicht ein Zusammenhang mit den socialen Zuständen erkennbar sein? In Steinbüchel herrschen fast allein die unternehmenden Thomane¹⁾ (mit 37 Hammertagen von 48). In Kropp und Eisnern war das Geschäft in eine Menge sich untereinander befehdende, meist analphabete Hammergewerke zersplittert.

Von diesen waren die am obern Hammer in Eisnern so obstinat, dass sie selbst von der Einführung des Flossofens nichts wissen wollten, als derselbe nicht nur in Kropp und Steinbüchel, sondern auch in Unter-Eisnern schon mit Nutzen functionirte.

1819 gab es wieder Anstände wegen uncorrecter Streuwerksrechnungen. Unterm 20. Juni wendet sich Gregor Gasperin, als Fertiger für die Analphabeten Jak. Semen, Luk. Marenig, Jak. Demscher, Thomas Kobler und Jak. Kobler an die Berggerichtssubstitution; da heisst es, dass über jede beanständete Post besonderes Getöse gemacht werde, und jede wird „Herr Director mit Fluchen und fürchterlichem Tischklopfen vertheidigen.“ (Act. Joh. Globotschnigg.)

Um 1834 wurden in Eisnern mit beiden Hämmer bei 4300 Ctr. Wallascheisen erzeugt, dazu aber noch Eisen aus Passiek und 1806 Ctr. aus Kärnten eingeführt. In 24 Stunden wurden 90—100 Ctr. Erz mit 360—400 Metzen Kohlen verschmolzen, per Jahr aber 129.826 Metzen. Es bestanden damals

¹⁾ Die Thomane fassten die Sache mehr vom kaufmännischen Standpunkte auf; daher konnte Sigmund Zois 1812 daran denken, dem Johann Thoman vulgo Kreuzscha, und dem Kroppér Wodley die Wochain zum Kaufe anzubieten.

in Ober-Eisnern zwei, in Unter-Eisnern ein Wal-
laschfeuer, ferner zwei gemeinsame und drei Pri-
vat-Zainhämmer nebst 162 Nagelschmied-Essfeuern
(gegen 106 im Jahre 1817).

Verkauft wurden um 1834 ¹⁾ jährlich 4060 La-
gel Nägel per 80.000 fl., wovon circa 500 Familien
mit über 1627 Seelen ²⁾ ihre Existenz fanden. Die
für Triest, Fiume und Carlstadt damals erzeugten
Nägelsorten waren folgende: Terni trati 3 Sorten,
Canali, Quaterni, Ceseni 2 Sorten, Mantuani, da Bezzo
2 Sorten, da Soldo 2 Sorten und doppi Soldo.

Das Bergvolk in Eisnern.

Auch hier wiederholt sich in den Acten das
nämliche Lied, welches wir schon früher in Kropp
haben singen gehört.

1677 erlässt der Oberbergrichter Jak. v. Er-
berg unterm 18. August an den Unterbergrichter
Carl Anton Plauz eine Instruction, in welcher
§ 5 bestimmt, dass die Laster und Uebelthaten nicht
ungestraft durchgehen sollen. Strafen werden be-
messen und die Gelder sollen dem Oberbergrichter
verrechnet werden, weil davon der Bergschreiber
und Frohnbote erhalten würden. Da erfahren wir
z. B., dass zur „Hinterstelligmachung der
Arbeit“ die Bälge zerschnitten wurden. ³⁾ — „Grodel,
Skaja und Schmieden-Pockel“ werden, wie der Cassa-
schliessler Franz Homann 1782 klagt, von den Ar-
beitern sehr entfremdet. ⁴⁾

1794 klagt die Bergwerksvorstellung ⁵⁾ in Eis-
nern und macht Vorschläge: 1. Wegen Nichtarbeit-
leistung an den abgeschafften Feiertagen, 2. wegen
des in ein Drittel Zaineisens bestehenden Lohnes,
3. der Verschleuderung des gewerkschaftlichen Kohles,
4. der Veruntreuung von Eisen und Stahl, 5. der
Nichtablieferung der Avanzonägel seitens der Nagel-
schmiede an ihre Gewerke. Das Oberbergamt erledi-
gt die Beschwerde dahin, dass laut Resolution vom
4. Jänner 1789 die Nagelschmiede baar bezahlt
werden müssen. Dies beziehe sich auf die Abschaf-
fung der Pfennwerthdarreichung, nicht aber auf den
vertragsmässigen Callo, der mit einem Drittel accord-
mässig festgesetzt sei. Die Avanzonägelwirthschaft

müssen sich die Gewerke aber selbst zuschreiben,
„da sie selbst keine Ordnung kennen, und
welche die natürliche Folge ihres widersinnigen
Accordes ist.“ In Eisnern seien die Nagelschmiede
überhaupt auf den nur immer erforderlichen Kohl-
bedarf und auf die Avanzonägel accordirt, es müssten
daher beide Theile pactiren.

Aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts be-
sitzen wir eine Charakteristik des Bergvolkes in
Eisnern in einer Eingabe des Pfarrers Josef Schu-
bel ddo. 1. März 1813 an das fürstbisch. Ordinariat.

Da heisst es:

Die unzähligen Unannehmlichkeiten, die ich
täglich immer mehr von meinen Pfarrkindern er-
leiden muss, haben mich endlich zum Entschlusse
geführt, „auf die Pfarre zu resigniren und um eine
andere Stelle zu bitten“. Er hatte auf alle mögliche
Weise gesucht, dieses „sonderbare und ausge-
rissene Volk“ zur Folgsamkeit zu bringen. Liebe
und Schonung wären ebenso fruchtlos gewesen, wie
die evangelische Strenge. „Denn ihre Herzen
sind härter als Eisen, das sie machen.“
Selbst der Maire und der Friedensrichter wurden
vergebens gegen die ärgerlichen Unordnungen ange-
rufen; ersterer suchte den Pfarrer sogar bei der
Gemeinde lächerlich zu machen.

Unterm 23. März ersucht Bischof Kautschitz die
„löbliche Mairie Eisnern“, den Pfarrer zu unter-
stützen und ihm sein Verbleiben erträglich zu
machen, widrigenfalls er ihn anderwärts verwenden
und seine Stelle unbesetzt lassen und Eisnern der
Pfarre Selzach provisorisch zutheilen müsste.

Sehr unangenehm waren die Posterschmiede
den Gewerken auch in Eisnern. So klagt der Berg-
werksvorsteher Franz Anton Homan unterm 29. März
1794: „Dass wenige Bergwerksinsassen und Poster-
schmiede, so keine Gewerken sind, unerlaubter Weise
Eisenerz und Kohlen an sich kaufen, um arme Gewerke
durch diesen heimlichen Vorkauf dahin zu zwingen, dass
selbe aus Mangel dieser Hauptmaterialien ihre Hammer-
und Stuckofentage nicht selbst bearbeiten können, sondern
mit solchen entweder zur Verminderung des ärarischen
Frohngelalles feiern, oder ihre Tage dieser Art Leuten
mit grossem Schaden in Bestand auslassen müssen.“

Der Bescheid lautete dahin, dass die Poster-
schmiede nicht dem Bergoberamte, sondern dem
Kreisamte unterstehen. Es möge dieses von der
Herrschaft Lak als Dominium, einen Beamten nach
Eisnern schicken, die Kohlen und Erze con-
fisciren, abwägen und abmessen und an die
Gewerken verkaufen und verkünden, dass, wer
noch solchen Schleichhandel treiben wird, ihm die
Erze confiscirt werden. Knappen und Grubenbesitzer
aber seien auszuforschen und anzuzeigen. Sitz.-Prot.

¹⁾ Nach Carl Prenner, k. k. Actuar in Lak, in Hohenwarts
„Beiträgen“ 1833, II. p. 17 ff.

²⁾ 1746 zahlt Eisnern laut „Kopfsteuerspecification“ p. 106 von
1148 Personen 73 fl. 52 kr. Kopfsteuer, die höchste unter allen Ge-
werken. 1808 zählte Eisnern noch bei 2000 Seelen, 1894 noch 1058.
— 1830 wurde ein Hochzeitsmahl in Eisnern auf 20 fl. M. M. ver-
anschlagt. Vert. u. Sch. Buch VII. p. 30.

³⁾ Acten Joh. Globotschnik.

⁴⁾ Acten-Repertorium pro 1782, Nr. 299.

⁵⁾ Sitz.-Prot. Nr. 265.

Nr. 78. Noch im selben Jahre wurde demgemäss mit dem Posterschmiede Matheus Kofler vorgegangen; dieser beschwert sich sub præs. 19. December 1794 „als nunmehr durch Erkaufung eines Tagshammers neu gewordener Gewerk“, dass ihm wiederholt und im Monate Mai Kohlen und Erze abgenommen worden seien und bittet um Restitution. Er wird abgewiesen, da er damals noch Posterschmied war. Sitz.-Prot. Nr. 283.

Die Gewerksaristokratie war nicht gerne gewillt, selbst solche Posterschmiede als Gewerke anzuerkennen, welche sich einen Hammertag erkauf hatten. Diesfalls beschwerte sich ein Matheus Warl gegen Homann sub præs. 10. Jänner 1795. Das Oberbergamt willfahrt ihm im Sitz.-Prot. Nr. 11; auch wird ihm über Eingabe de præs. 21. Jänner das im Vorjahre confiscirte Erz und Kohl, welche verkauft wurden, restituirt. l. c. Nr. 25.

Unterm 26. November 1795 erkennt das Kreisamt Laibach dahin: „Dass die Posterschmiede nach der von jeher eingeführten und in der Oberberggerichtlichen Norm vom 2. Mai 1669 gegründeten Schuldigkeit auf ihren Erzfeuern das gewerkschaftliche Zaineisen, in Ermanglung eigener Nagelschmieden aufzuarbeiten allerdings schuldig, und nur dann, wenn ihnen von Gewerken kein Zaineisen ausgewogen wird, auf eigene Hand zu schmieden befugt sind.“

Die Abschaffung dieser Posterschmiede mit ihren Essfeuern, sei jedoch mit den Eigenthumsrechten nicht verträglich. Rev.-Amt-Act 1802 Nr. 158.

Auch Eisern hatte unter dem Bergvolke seine Veteranen; so bittet laut Sitz.-Prot. ddo. 31. December 1800 Simon Horvat um eine etwa erledigte Spitalpfründe, da er schon 70 Jahre alt und 60 Jahre in der Bergwerksarbeit als Nagelschmied, Ofenmeister und zuletzt als Factor stehe.

Helena Grocher, Nagelschmiedin, bittet um eine solche Pfründe. Es wird l. c. Nr. 97 auf sie eingerathen, da sie seit ihrem 11. bis zum 59. Jahre in Arbeit gestanden, durch diese 48jährige, stets beim Feuer geleistete beschwerliche Arbeit ganz erblindet und nach dem Tode ihres Mannes ganz hilflos geworden sei und nicht einmal mehr betteln¹⁾ könne. Endlich sei sie schon seit dem 28. December 1797 „immer in die Geduld, zur Erhaltung dieser Pfründe angewiesen worden, nunmehr aber wirklich an die Reihe gekommen.“

¹⁾ Dieses Geschäft hat speciell seit dem Ruin der Nagelschmiederei durch die Maschinenstiften und Maschinennägel in allen drei Bergorten sehr an Ausdehnung gewonnen. Nie jedoch wird vom Bettelgange gesprochen, sondern derselbe heisst „die Reise.“ Man geht nicht zu den Bauern betteln, sondern „auf die Reise“ „na rajžo“. Der alte Gewerken-Stolz steckt noch im verkommenen Epigonen der einst prassenden Voreltern.

Im Gegensatze zu Kropp und Steinbüchel bestand in Eisern der Abusus der Nacharbeit. Sie begann in Ober-Eisern um 10 Uhr, in Unter-Eisern um 12 Uhr Nachts. Des Tages schliefen die Schmiede. Um 9 Uhr Abends ging der Weckruf durch die Gassen: „Oij Mica! Katra etc., ustan pojd kovàt! — (O Maria! Kartharin etc., stehe auf! komm schmieden!) hörte man da rufen. Nach einer halben Stunde wiederholt sich der Ruf wieder, die Gerufenen antworten, sie seien bereit. Der Meister zündet inzwischen in der Esse das Feuer an und um 10 Uhr beginnt die Arbeit, welche bis 4 Uhr Früh dauert; um diese Stunde ist das Frühstück, dann wird von 5—9 Uhr wieder gearbeitet. Um 9 Uhr Morgens geht man nach Hause, wo Hausarbeit verrichtet wird. Von 2 bis 8 Uhr ist Schlafenszeit, um Abends 10 Uhr wieder an der Esse zu beginnen. Alle Bemühungen, diese unnatürliche Lebensweise abzubringen, blieben erfolglos, zogen im Gegentheil den Betreffenden, wie z. B. dem Kaplan Matthaes Klun¹⁾ 1885 und 1886 arge Anfeindungen zu. Dass der Bauernhumor sich auch an dem Feiertagsunfuge der Eiserner rieb, ist selbstverständlich. Hier lautet die Spottwoche: „Ješta pomagi!²⁾ — pondelek blau, torek piko deremo³⁾ v sredo želez vagamo, četertek so rajtenge, petek pa bomo vdarl, saboto se za praznik pripravljamo, nedeljo je jetrova⁴⁾ tron odpert.“ (Montag blau, Dienstag Cur des Katzenjammers, Mittwoch Eisenwägen, Donnerstag rechnen, Freitag hämmern, Samstag zum Feiertag Vorbereitung, Sonntag ist jetrova, der Thron [im Altare] offen.) Heute ist so ziemlich alles dahin, die Hochöfen stehen kalt, das Eisen, welches noch von den Globötschniks, um die Arbeiter zu beschäftigen, meist auf Vorrath verschmiedet wird, wird von Aussen bezogen. Ein grosser Theil der Bevölkerung ist ausgewandert, dieselbe ist seit 1621 von an die 3000⁵⁾ auf 1000 Personen herabgesunken.

Die Zukunft der Stadt Laibach.

XXVIII.

Diesen excessiven Preisen zu steuern, erliess der Landmarschall Graf Anton Josef v. Auersperg unterm 4. Februar 1736 einen Tarif, dem zur Folge an Schiffslohn zu bezahlen war: von Rann bis Kašel 14 fl., von Gurkfeld oder Videm bis Kašel 12 fl., von Lichten-

¹⁾ Starb als Pfarrer in Weichselburg.

²⁾ In Eisern übliche Exclamationsformel.

³⁾ Cur des Katzenjammers.

⁴⁾ Kukurutzsterz mit gerösteter Leber belegt.

⁵⁾ Cf. „Argo“ 1895 Nr. 3 p. 37.

wald oder Terischendorf bis dahin 10 fl., von Ratschach aber 9 fl. Bezüglich der Verpflegung und das Lagel Wein — vulgo Vedernca — habe es beim Herkommen zu verbleiben. Als Entgelt dafür wurden per Wein-Schiff 2 fl. 16 kr. bestimmt. Aus einer Zuschrift der Stände ddo. 5. Februar 1787 ist ersichtlich, dass auch die Steirischen Stände 20.000 fl. für die Arbeiten am Savefluss bewilligten, welche sie in zwei Jahresraten an die Cassen in Laibach abzuführen sich verpflichteten. Der Landschafts-Präsident Graf Franz Carl v. Wurmbbrand kam in der Angelegenheit persönlich nach Laibach.

Die Sache schien sich bis dato somit ganz gut zu machen, da erfolgte unvermuthet eine Katastrophe, welche das begonnene Werk arg zu verzögern, ja die Schifffahrt an einer langen Strecke ganz zu unterbrechen drohte. Es war dies der Bergsturz bei Mitale.

Ueber den Tag des Naturereignisses sind in den Acten Widersprüche vorhanden. Im Berichte an den Kaiser, datirt 26. November 1737, heisst es:

„Es ist nemblichen den 21. nuperi an dem Saustrom unter den bekannten Renko-Würbel ober dem Wasserfall Mitale bei dem sogenannten Prussnikar“ etc. „ein nambhafter Berg-Bruch beschehen und in erst oberdeuten Strom gesunken.“

In einer Zuschrift der Geh. Rätthe ddo. Graz, 4. December aber heisst es:

„Es ist landkundig, wassmassen den 24. Oktobris¹⁾ nächsthin bei Prussnik in der Nacht sich ein solcher Wasser- und Bergbruch zufälligerweis ergeben, dass der ganze Saustrom versetzt, und die völlige Schifffahrt derzeit gesperrt worden.“

Laut Berichten ddo. 23., 24., 25. und 26. November geschah beim Prussnikar oberhalb dem Wasserfalle Mitale der Bergbruch vom Fürst Auersperg'schen Waldbann am Kürnberg, eine Stunde ober dem Strome, welcher den rechten Rinnsall des Stromes auf eine Stunde weit mit ungeheuern Felsen und Bäumen so verschüttete, dass die Verschüttung 4 Klafter unter und 6 Klafter über den Wasserspiegel lagert, und der angeschwollene Strom ein anderes Bett suchen musste. Die Felsen, Steine und Bäume, welche den Strom verschütteten, unterbrachen die Schifffahrt gänzlich. Man beschloss einstweilen an dieser Stelle am Ufer eine Nothstrasse zu eröffnen, um die Ladungen auf leichten Wägen zu überführen und dann überladen zu können. Man hoffte mit Hilfe von 150 Mann in 14 Tagen mit dem Werke zu Stande zum kommen. Der Beginn der Arbeit wurde auf den 2. December festgestellt. Die benöthigten 150 Arbeiter hatten die am Strome liegenden Herrschaften und Güter Poganik, Grünhof, Statenegg, Schwarzenbach, Selo, Pfarrkirche St. Martin, Weixelstein, Hotemesch, Ratschach,

Scharfenberg, Neudorf, St. Georgen, Ober- und Unter-Erkenstein, Savenstein, Schönaich, der Pfarrer von Savenstein, Ruckenstein, Erlachhof, Neustein, Gurkfeld, Thurn am Hart, Landstrass, Grossdorf, Deutschorf, Mokritz, Arch, Thurn Gallenstein, Wagensperg, Freudenau, Stift Sittich und Weixelburg zu stellen. Die Leute erhielten pro Tag 10 kr. Tagelohn, für ihre Bequartierung wurden Baracken errichtet. Schon unterm 3. December wird von der Fertigstellung der Nothstrasse gesprochen und unterm 9. December der Tarif für den Frachtverkehr am Flusse und an der Umladestelle bekannt gegeben. Im Jahre 1738 wird unterm 12. April wieder der October als der Monat der Katastrophe genannt und die Arbeiten begannen im November. Die Landschaft schoss laut 20. Februar 1738 dazu 300 fl. vor.

Als Schifflohn wurde festgesetzt von Mokritz bis zum Bergbruch bei Mitale 10 fl. — von Rann bis hin 9 fl. — von Gurkfeld 7 fl. — von Lichtenwald 5 fl. — von Ratschach 4 fl. — Für den Transport per Nothweg über den Bergsturz vom grossen Lagel 3 kr., von sonstigen Waaren per Schiffladung 30 kr. — Vom Bergbruche bis Kleče oder Kašel aber pro Schiff 5 fl. T. W.

Als Commissäre fungirten oberhalb des Bergbruches Ignaz Frhr. v. Abfalterer und unterhalb desselben Frhr. Franz Sigm. von Zetschker.

Indessen hielten sich die Anwohner, welche die Ueberführung der Frachten besorgten, gar nicht an den Tarif. Ein Laure Jech und Anton Schega erpressten ungebührliche Schifflöhne, Wardeiss (Berdajs) und Prusniker aber erpressten statt der Gebühr von 3 kr. und 30 kr., 2 fl. 30 kr. Landfracht.

Der Landesverwalter beauftragt die beiden Commissäre Zetschker und Abfalterer darüber zu wachen, dass die Tarife streng eingehalten werden, — „ad unguem observirt werden“.

Laure Jech, Anton Schega, Wardeiss und Prosniker aber werden unterm 30. December zur Verantwortung citirt.

Unterm 4. Febr. 1738 ddo. Graz werden die Stände verständiget, dass der Kaiser zur Navigabelmachung des Saustromes und Laibachflusses dann wegen Remedirung des durch den Bergbruch geschehen Schadens 60.000 fl. angewiesen habe. Die Steirische Landschaft aber hätte noch 10.000 fl., die Krainerische aber 7500 fl. abzuführen.

Unterm 20. Februar 1738 wurde von der Landschaft beschlossen, bis zum Charfreitage 100 Handlanger gegen Bezahlung von 10 kr. T. W. zur Ausräumung des Bergbruches beizustellen.

Zur Beistellung dieser 100 Mann wurden wieder die obangeführten Herrschaften herangezogen.

Einem Regierungserlasse ddo. Graz 12. April 1738 zur Folge, waren zu dieser Zeit die Hauptarbeiten bis auf die Beseitigung der Einbruchmassen, welche im October 1737 den Fluss verschütteten, beendet. Als solche nun

¹⁾ Ein Erlass, ddo. Graz 12. und 30. April 1738 spricht auch vom Ereigniss des October 1737.

beseitigte Hindernisse der Schifffahrt werden da bezeichnet: Beim sogenannten „steinernen Brücken-Schwall nächst Sagadulia, Koritnik, Beli stap (slap), Brumali, Muscana, Zerniza, Schiwanzi, Tufstein, Berst, Kosipotok, ober Kosipotok und Renko“. Am Ufer wurden 4072 Klafter Weges theils aus dem Felsen gesprengt. Die Solidität der Arbeit am Flusse hatte sich bei „der im letzt abgewichenen 1737er Jahre sich geäusserten gross und lang fürgewesten Ergüssung beeder Flüsse“¹⁾ gut bewährt. Der Kaiser befiehlt, das Werk weiterzuführen und den „Berg-Bruch“ bei Prussnik zu räumen. Es werden zu den in die bereits „1736 ausgestellte Reparations-Cassa gewidmeten 100.000 fl. weitere 30.000 fl. dergestalt nachgetragen, dass von den Königreichen Serbien und Slavonien, dann vom landesfürstlichen Aerario zusammen 18.000 fl., von Steiermark und Krain aber 12.000 fl. zugeschossen werden. Der „Hufschlag oder Seitenweg an dem Ufer des Saustroms, welcher auf 4720 Klafter“ schon fertig ist, soll sowohl an der Save als an der Laibach, dormalen zwar nur für Schiffzieher durchgeführt werden; doch sei darauf Rücksicht zu nehmen, dass „mitls dormaliger arbeit eine etwo künftigt zu unternehmen befindende sogenannte Hohenau mit Pferden befördert werden möge.“

Für diese Wege wurde eine Terrain-Breite von drei Klafter bestimmt. Die Eigenthümer sollen entschädigt werden. Interessant ist es, aus dem Schriftstücke zu vernehmen, dass am Werke boshafte Beschädigungen geübt wurden: „Da man unterschiedlich eiserne, mit Blei befestigte und eingegossene Klampfen mit grosser Gewalt ausgebrochen, Quadersteine aus der Lage gebracht, Holzwerk in den Schleussen des Canals bei St. Stephani Kirche zertrümmert, die Säulen des Landshauptmannischen Verbotes und Warnungs-Patent ausgegraben und andere dergleichen Muthwillen verübt hat.“

Die Verübung solcher Rohheiten wird je nach der Grösse der Bosheit mit „ausserordentlichen Lands-Verweisungs-, Hand-Abhackungs- und resp. Galeeren-Strafen bedroht.

1) Save und Laibach.

Räuberunwesen in Krain.

Culturhistorische Notizen aus halbvergangener Zeit.¹⁾

III.

Ein Erbergisches Manuscript von circa 1800, Supplement zu Valvasor, enthält ad Möttling und Uskoken folgende Bemerkung:

„Viele armen Familien suchen sich ihr Brod durch den Schleichhandel und Einschwärzen von Tabak. Dabei geschehen oft Schlägereien und Mordthaten, nebstdem auch unablässige Neckereien von Seite der Tabaksgefallen-Administration, wie nicht minder sittenverderbliche Ausschweifungen der Aufseher oder Ueberreiter (Ableiter), wie man sie nennt, die unter dem Schutze der Regie mehr geduldet als geahndet werden. Daher wurden 1751 am Kirchmesstag Dom. Exaudi zu Sittich 16 solche Ueberreiter von der wüthenden Populace unbarmherzig ermordet.“ p. 104.

Die Tabakschwärzerei wurde vor 1850 auch von anderen Krainern schwunghaft betrieben. In Agram kostete in den dreissiger Jahren ein Pfund Tabak 1 Groschen und der Centner 5 fl., wozu noch 10 Pfund als Zuwage drauf gegeben wurden. Unser Gewährsmann, ein 81 Jahre alter einstiger Saveschiffmann, welcher in seiner Jugend selbst das Geschäft betrieb, stellte folgendes Calcul auf. Er trug 1 Ctr. 50 Pfund und 2 Pfund



Fig. 1.

$\frac{1}{10}$ der natürlichen Grösse.

Schnupftabak als Ladung auf seinem Rücken, mancher Schwärzer mehr, andere weniger, keiner aber unter einem Centner. Bis Bregana war der Marsch gefahrlos, von da bis Littai ging man drei Nächte. Tagsüber wurde in vertrauten Weilern geschlafen. Verkauft wurde der Tabak zu 4 Groschen das Pfund, es ergab sich somit per Centner ein Gewinn von 15 fl., mehr 2 fl. für die 10 Pfund Aufgabe, zusammen somit 17 fl. Damals viel Geld für einen jungen Burschen.²⁾

An der Mühle des Herrn Ignaz Wutscher in Ober-

1) Cf. „Argo“ VI. p. 156 und p. 170.

2) Čuber, Beamter des Dreissigst-Amtes in Prussnik, Vater des vor circa 30 Jahren vielgesuchten Med.-Dr. Čuber, verfolgte einmal Tabakschwärzer bis nahe von Okrog, einer Filiale von St. Ruprecht in Unterkrain in der Herrschaft Scharfenberg. Bei Okrog schoss ihn ein Schwärzer nieder. Als Dr. Čuber geädelt wurde, nahm er das Prädicat v. Okrog an. Reg.-Rath. Machkot.

feld — Gorenje vrhpolje — bei St. Bartelmä hängt eine Holztafel, 90 cm breit und 72 cm hoch, welche auf beiden Seiten in Oelfarben gemalte Darstellungen trägt.

Die eine Seite zeigt eine roh gemalte Landschaft aus Unterkrain, in welcher 21 Kirchen sichtbar sind. Die andere Seite enthält die im vorliegenden Bildchen wiedergegebene Scene.¹⁾

Das Gemälde stellt die ehemals Ranguš-Mühle dar, in welcher zugleich ein Ueberreiter²⁾-Posten von drei Mann bequartirt war.

Der ländliche Künstler stellt den Ueberfall des Dorfes und des Postens dar und gibt unten eine Erklärung in der Landessprache, welche in deutscher Uebersetzung lautet:

„Im Jahre 1829 kamen 16 türkische Grenzer nach Unterkrain auf Raub. Eines Sonntags, am 16. August, kamen sie Abends auch in das Grenzwächterhaus, die

Kaserne in Oberfeld zum Ranguš. Ein Grenzwächter wurde angeschossen, der zweite musste ihnen das Wirthshaus zeigen, der Corporal aber sprang vor Angst zum Fenster hinaus. Der „beli krajnc“³⁾ (weisse Krainer) musste den Räubern bis Oberfeld den Weg weisen, wofür er einen Hut als Lohn erhielt; es war der Sintič aus Crneča vas⁴⁾ der Angeschossene (Grenzwächter) hiess Rutar, der zweite Taitchmann, der dritte, Šefar, entkam. Der Räuberhauptmann⁵⁾ trug einen rothen Mantel und rothe Mütze, er hiess Jerešusa, bei 40 Jahre alt.

Von den übrigen waren einige sehr alt, zwei jung. — Zum Andenken ausgeführt und hinterlassen Josef Ranguš, im Jahre 1875, alt 68 Jahre.“

Ich fand 1896 im Dorfe noch einen Augenzeugen, den 77jährigen Anton Gorišek, welcher als 10jähriger Knabe den Ueberfall mit erlebte.

Der Mann erzählte, dass die Räuber sogar schon ein halbes Jahr früher ihren Besuch angekündigt hätten. Man

¹⁾ Ich verdanke die peinlich genaue Copie des Bildes der Gefälligkeit des Werkmeisters an der k. k. Holzindustrieschule in Laibach, Herrn Joh. Taučar, nach dessen in halber Grösse genomener Federzeichnung das vorliegende Bild photozinkographisch hergestellt ist.

²⁾ Interessant ist ihre Uniformirung. Frack, Hose und Mütze sind weiss, Aufschläge grün.

³⁾ Weisskrainer, ihrer Tracht wegen so genannt. Er steht rechts im oberen Winkel des Bildes.

⁴⁾ Scherendorf bei Landstrass.

⁵⁾ Verhandelt hinter dem Hause mit dem Finanzwächter.

errichtete daher Holzstösse für die Kredfeuer bei St. Daniel und auf Aršišče, die auch bei ihrer Ankunft angezündet wurden.

Sie kamen unter erzwungener Führung des Sintič über die Gorjanci nach Vrhpolje, wo sich die Scene mit den Grenzwächtern abspielte. Einer nahm einem Bauern einen Laib Brod ab, und im Wirthshause zechten sie, natürlich ohne zu bezahlen. Von Oberfeld wendeten sie sich gegen Schloss Faistenberg, wo sie von der Frau des Verwalters Hafner mit Flintenschüssen empfangen wurden. Darüber stutzig, nahmen sie ihren Marsch gegen Möttling. Da Sintič den Weg dahin nicht kannte, nahmen sie von Oberfeld einen neuen Führer mit, der ihnen aber in Möttling entwich. Der Grenzwächter-Posten von St. Bartelmä kam zwar verspätet zu Hilfe, schoss aber doch ins Blaue ihnen nach, wobei ein Oberfelder Insasse einen Streifschuss ins Bein davontrug.

Heute verkehren die einst gefürchteten Uskokten friedlich mit den Krainern. Ihre Weiber und Töchter kann man besonders am Tage des hl. Felix (18. Mai) in Rudolfswerth in grösserer Menge antreffen. Den heiligen Felix verehren sie als Helfer gegen Kopfleiden, opfern Kerzen, bleiben bei der 7 Uhr-Messe und kehren dann in ihre Berge zurück. Ihre Gesichter sind meist breit, stupid, braun und hässlich; manche sind blond, die meisten aber dunkelbraun bis schwarz. Ihre malerische Nationaltracht haben sie schon zu ändern begonnen. Die Weiber beginnen

bei der chaussure, indem sie die plumpen Opanken mit modernem Schuhwerk vertauschen. Die Männer mit modernem Hut und Anlegung einer schwarzen Weste. Die Frauenzimmer, welche sich moderner Fabrikserzeugnisse bedienen, trugen, soweit ich beobachtete, die ausbündigsten Schundstoffe, die sie vielleicht noch dazu theuer bezahlten.

Müller.

Urne mit Bronzeknöpfen.

Im ausgedehnten Grabfelde von St. Margarethen in Unterkrain, welches sich um das, über 1000 m im Umfange messende Gradišče von St. Josef am Vini vrh ausbreitet, fand sich in einem Grabe die in Fig. 2 abgebildete schwarze Urne. Dieselbe ist dadurch bemerkenswerth, dass sie mit in Dreiecken angeordneten Bronzeknöpfchen verziert ist. Das Gefäss ist 22.5 cm hoch und hat

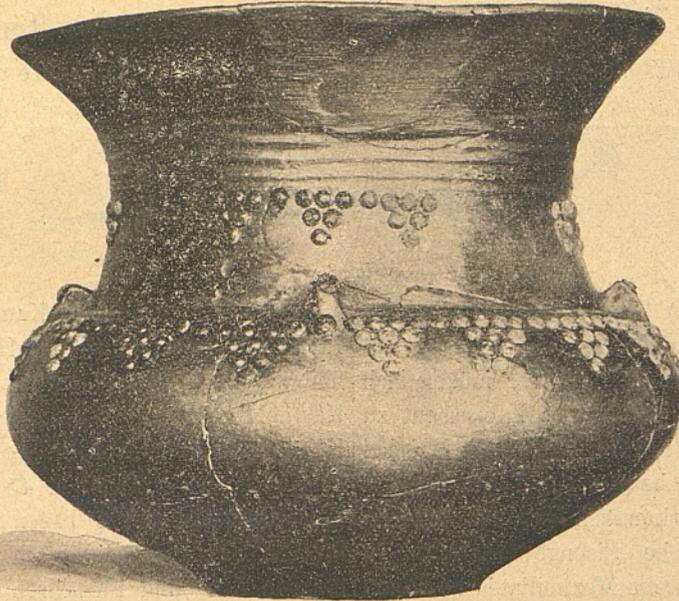


Fig. 2.

an der Mündung 25.5 cm Durchmesser. Von einer zweiten, gleich verzierten Urne von ähnlicher Dimension fanden sich nur einzelne Bruchstücke vor, wohl aber kamen zwei kleine Schalen von schwarzem Thon mit je einem Henkel versehen, mit vor, welche ebenfalls mit entsprechend kleineren Bronzeknöpfen verziert sind. Dieselben haben 9 cm Durchmesser bei 4 cm Höhe. Müllner.

Ad Nomenclatur bei den Hammerwerken.

Sub Nr. 99 führten wir in „Argo“ Nr. 8 p. 136 den Ausdruck „o trjakih“ auf. Das Wort bedeutet die Zeit zu Anfang Mai, wo die Accorde geschlossen wurden. Die Bezeichnung bezieht sich im Volksmunde auf die drei sog. Eismänner Pankraz, Servaz, Bonifaz, welche jetzt auf den 12., 13., 14. Mai fallen. Vor der Kalenderreform durch Papst Gregor XIII., promulgirt mittelst Bulle¹⁾ ddo. 24. Februar 1582, fielen sie auf den 2., 3. und 4. Mai, da damals der Julianische Kalender um 10 Tage gegen den verbesserten differirte; heute ist die Differenz schon auf 13 Tage angewachsen. Die drei Eismänner heissen, wie bemerkt, noch heute in Krain otrjaci, recte otrdjaci, wahrscheinlich die „Erstar-

rer“, die „hart machenden“ (otrditi = verhärten.) Anderé wollen die Benennung auf tri = drei zurückführen und sie als „trojaci = „die Dreimänner“ auffassen. Darüber mögen sich indess Philologen einigen, für uns ist es interessant zu sehen, dass der Gebrauch, den Accord zu Anfang Mai bei den Hammerken zu schliessen, bereits vor 1583 bestand und dies unsomehr, als es ja urkundlich feststeht, dass im XVI. Jahrhundert das krainische Eisengewerkswesen in voller Blüthe stand, 1517 schon die Maximilianische Bergordnung, 1550 die für Kropp, Steinbüchel und Kolnitz und die bis in die neueste Zeit giltig gewesene Carolingische 1575, also sieben Jahre vor der Gregorianischen Kalenderreform erfloss. Die otrdjaci oder trojaci rückten zwar um 10 Tage zurück, der Name aber blieb am Anfange des Monates Mai haften. Müllner.



Fig. 3.

Yatagan aus dem Laibachflusse.

In Fig. 3 geben wir einen Yatagan aus Stahl, welcher im Flussbette der Laibach am sog. Volar am Moraste gefunden wurde. Die Klinge ist 64 cm lang, die Griffzunge

¹⁾ Man sprang damals vom 10. auf den 20. October, und zwar in Italien, Spanien und Portugal. In Frankreich erst zwei Monate später, in den katholischen Theilen Deutschlands, den Niederlanden und der Schweiz 1583. Die Protestanten Deutschlands folgten erst 1700, England erst 1752.

14 cm. Der Knauf am Ende des Griffes ist aus Bronze. Aehnliche Waffen wurden auch in St. Michel bei Hrenovitz gefunden. Müllner.

Neue Inschriften aus Laibach.

In einer Mauer eines Gebäudes in der Römerstrasse, welche über der alten westlichen Römermauer verläuft, wurde jüngst ein darin eingemauerter Sarkophag von 89 cm Länge, 55 cm Breite und 38 cm Höhe freigelegt. Er besteht aus Gleinitzer Kalk. Leider ist der Anfang der Inschrift abgebrochen. Das noch Uebrige lautet:

d · M ·
S · M I L · L E G · X I I I · G
E R I N A · A E L I A N O
R I I · P A R E N T E S
I N F E L I C I S S I M ·

Der Herr Eigenthümer verehrte den Sarg dem Museum. Müllner.

Scharfrichter-Rechnung von 1775.

Im bezeichneten Jahre wurde bei der Herrschaft Kreuz ein Primus Kamnitar gehenkt. Der Scharfrichter stellte über seine Function folgenden Tax-Zedl. Was mir Endesbenannten wegen dem mit dem Strang hin-

gerichteten Primus Kamnitar zu zahlen ist, als

Liefergeld von Laibach bis Herrschaft Kreuz von ein Tag und zurück à per 45 kr.	1 fl. 30 kr.
Kostgeld unterwegs von 2 Tagen à 1 fl. 15 kr. 2 „ 30 „	2 „ 30 „
Kostgeld in Loco von 4 Tagen à 1 fl. 15 kr. 5 „ — „	5 „ — „
Wartgeld von 4 Tagen à 45 kr.	3 „ — „
Pferdpassirung von 4 Tagen à 45 kr.	3 „ — „
für das Haarabschneiden	1 „ — „
für das Aus- und Fürführen	1 „ — „
für den Gerichtsschrauben	— „ 15 „
für die Leiter anzulehnen	1 „ — „
für die Execution mit dem Strang	— „ 15 „
für die Leiter abzuwerfen	1 „ — „
für die Ketten dem todten Körper zu überhängen	1 „ 30 „
für Knecht-Trinkgeld	1 „ 30 „
für die Gerichts-Mahlzeit	— „ 48 „

Herrschaft Kreuz, 5. August 1775. Summa 23 fl. 18 kr.

Hans Georg Perghoffer,
k. k. Freimann in Crain.

Die unheimliche Rechnung erliegt im Archive des Landesmuseums. Müllner.

Druckfehlerberichtigung.

In Nr. 6, pag. 101, Note 1, soll es statt: Spital- oder Franzensbrücke heissen: Schusterbrücke.